Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 8 (1901)

Heft: 15

Artikel: Zur Entwicklung unserer Seidenindustrie [Schluss]

Autor: F.K.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-628984

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur Entwicklung unserer Seidenindustrie.

(Schluss)

Unter den während der letzten Jahrzehnte unablässig an der Hebung unserer Seidenindustrie mitarbeitenden Fabrikanten ragt namentlich auch die Persönlichkeit des verstorbenen Herrn Alfred Schwarzenbach-Breuning hervor; er ist ein Beweis dafür, was die persönliche Intiative eines Industriellen im Verein mit tüchtigen Angestellten und einer ausdauernden Arbeiterschaft zu leisten vermag.

Die 1860/63 gegründete Seidenstoffweberei Adlisweil zeigte beim Eintritt des Herrn Alfred Schwarzenbach noch enge Verhältnisse. Sie betheiligte sich aber bald an Ausstellungen und es blieb die Anerkennung für ihre Leistungen auch nicht aus. So wurde ihr an der Wiener Weltausstellung 1873 das Ehren-Diplom zuerkannt; es war damals die höchste Auszeichnung. Sie steht auf der Stufe des heutigen Grand Prix und konnte nach den Bestimmungen des damaligen Juryreglements nur solchen industriellen Etablissements zugetheilt werden, die durch Erfindungen und Förderung des geistigen, sittlichen und materiellen Wohles der Arbeiter eine eminente Stellung einnehmen. Auf 24 ausstellende Länder wurden in dieser Gruppe nur 16 Ehrendiplome zuerkannt und von 52 hier ausstellenden Firmen der Schweiz erhielt die Mechanische Seidenstoffweberei Adlisweil allein diese höchste Auszeichnung und zwar für folgende Leistungen: Für die vorzüglichen Fabrikate auf Stühlen eigener Erfindung und im eigenen Atelier konstruirt, für selbstverfertigte Zettel-, Wind-, Putz-, Cylindrage- und andere Vorrichtungen, eigene Spar- und Krankenkasse, Konsumverein unter den Arbeitern, Speisesäle, Arbeiterwohnungen etc. Man sieht hieraus schon frühzeitig die Bestrebungen der Firma durchblicken, sich möglichst unabhängig und selbständig ihren eigenen Weg im industriellen Wettkampfe zu bahnen. Die damals ausgestellten Fabrikate zeigen in der Zahl der Artikel allerdings noch keine grössere Reichhaltigkeit; es waren die verschiedenen altbekannten Schaftgewebe, wie sie von der Zürcherfabrik zu jener Zeit mehr oder weniger sorgfältig und rationell allgemein hergestellt wurden. Adlisweil marschirte aber immer an der Spitze der Zürcher Industrie und war eine der ersten Firmen, welche sich an die Herstellung der im Jahre 1879 zuerst in die Mode gekommenen façonnirten Kleiderstoffe wagte. Dieser Artikel war früher ein Monopol der Lyoner Handweberei, welche darin von jeher Vorzügliches leistete. Bei uns machte man frühzeitig Versuche mit der Fabrikation desselben auf dem mechanischen Kraftstuhl und dank den unablässigen Bemühungen, mit welchen die mannigfaltigen Schwierigkeiten überwunden wurden, konnte man mit Lyon nach und nach konkurriren. Aller Anfang ist schwer. Wie weit man bis zum Jahre 1883 in der Fabrikation des neuen Artikels gelangte, ist aus den Ausführungen über die Landesausstellung in Zürich, an welcher Adlisweil nicht betheiligt war, ersichtlich. Ein bedeutend besseres Bild bot bereits die Pariser Weltausstellung 1889, an welcher die Zürcher Industrie mit der Lyoner Industrie eigentlich zum ersten Mal in einer Anzahl gemeinsam fabrizierter Artikel in Wettbewerb trat. Infolge und weil sich die Konkurrenz der Schweiz in Frankreich bereits fühlbar machte, waren die Bestimmungen für die Erlangung einer höchsten Auszeichnung gegen früher verschärft worden. Drei zürcherische Firmen hatten bis dahin die Fabrikation von Jacquardgeweben in grösserem Massstabe entwickelt und auch entsprechend ausgestellt, nämlich I. Schwarzenbach-Landis in Thalweil, Baumann älter und Cie. Zürich und die Mechanische Seidenstoffweberei Adlisweil. Trotz den verschärften Bestimmungen wurde diesen drei Firmen der Grand Prix zuerkannt, was wohl am ehesten für die Qualität der gebotenen Leistungen spricht.

Bis Anfang der Neunzigerjahre war in Folge der zollfreien Einfuhr in Frankreich der Pariser Markt ein guter Abnehmer dieser schweizerischen Fabrikate. Die Jacquardweberei machte ansehnliche Fortschritte und namentlich die Mechanische Seidenstoffweberei Adlisweil, welche diese Fabrikation als Spezialität betrieb, dehnte sich immer mehr aus. Da kamen die neuen Handelsvertragsunterhandlungen und damit für eine Gruppe der Lyoner Fabrikanten, welchen die Konkurrenz der Schweiz längst schwer auf dem Magen lag, die Gelegenheit, den unbequemen Verhältnissen ein Ende zu bereiten. Es folgte die Periode des Generaltarifs und Zollkrieges, und damit der Verlust eines vorher sehr günstigen und grossen Absatzgebietes. In solchen Zeiten kommen für unsere Industriellen schwere und schwerste Sorgentage, es müssen andere Absatzgebiete gesucht und neue Verbindungen angeknüpft werden, um die von Tausenden von Händen produzirten Waaren wieder abzusetzen. Wäre diese ungünstige Situation in früheren Jahren eingetreten, als sich die Zürcher Fabrik noch nicht so vielseitig entwickelt hatte, wer weiss, ob sie überhaupt je zu ihrer heutigen Stufe gelangt wäre. Die Leistungsfähigkeit war nun aber einmal da und dazu auch die früher mangelnde persönliche Initiative; man liess sich nicht abschrecken, sondern suchte die Seidengewebe überall da abzusetzen, wo Paris früher den Vermittler

gemacht hatte. Die schweizerischen Fabrikate machten von da an auf den übrigen Märkten den französischen in erfolgreicher Weise Konkurrenz und der Pariser Seidenstoffmarkt verlor allmählich seine ursprüngliche Bedeutung als Zentralstelle des Seidenstoffhandels, zum grossen Vortheil von London. Die neue Situation hatte für die Zürcher Industrie das Gute, dass man sich auf allen Gebieten noch mehr anstrengte, um immer selbständiger und vielseitiger zu werden. Das Verhältniss zu Frankreich gestaltete sich auch wieder besser, als auf die Anknüpfung neuer Unterhandlungen von diesem Lande selbst um die Mitte des Jahres 1895 das heute noch in Kraft befindliche, französisch-schweizerische Abkommen zu Stande kam, welches die Einfuhr von Seidenwaaren zu einem gewissen Zollsatz wieder gestattete.

Alle diese Schwierigkeiten wurden auch von der Mechanischen Seidenstoffweberei Adlisweil tapfer überwunden und stellte sie an der Landesausstellung in Genf 1896 nebst den andern hervorragenden Firmen reichhaltige Gewebekollektionen aus, welche bewiesen, dass man sich immer mehr daran mache, den Lyonern selbst in der Erstellung grossfaçonnirter Gewebe für Bekleidungszwecke Konkurrenz zu machen. Die Leistungen und Erfolge an der Pariser Weltausstellung 1900 sind bekannt; im Vergleich zu diesen könnte man die Genfer Ausstellung eine Vorprobe nennen, Mängel, wie z. B. die nicht immer günstigen Farbenzusammenstellungen, welche damals einer Anzahl der grossgemusterten, für die Zürcher Fabrik noch neuen Artikel anhafteten, sind diesmal gänzlich vermieden worden. Es zeigt sich somit seit 1883 von Ausstellung zu Ausstellung ein rühriges Vorwärtsstreben, ein Streben nach Vervollkommnung, welches der heutigen Organisation der zürcherischen Seidenindustrie zur Ehre gereicht.

So befriedigend sich die Verhältnisse bis jetzt entwickelt haben, so wenig hoffnungsreich ist der Ausblick in die Zukunft. Der Bericht der schweizerischen Preisrichter über die Seidenindustrie an der Pariser Weltausstellung 1900 lässt an klarer Schilderung der schwierigen Sachlage nichts zu wünschen übrig. Man wird dahin trachten müssen, den heutigen Bestand der Seidenindustrie zu erhalten und das Vorhandene bestmöglichst auszubauen. Im Rückblick auf die Entwicklung der Seidenindustrie innerhalb der letzten Jahrzehnte ist aber der Aufschwung der Mechanischen Seidenstoffweberei Adlisweil, die heute 1600 Personen beschäftigt und die Entwicklung des gleichnamigen Oertchens zu einer stattlichen Gemeinde von 4800 Einwohnern als eine grosse That zu bezeichnen, als die ruhmreiche Lebensarbeit eines zürcherischen Seidenindustriellen. Diese Schöpfungen sind zugleich ein glänzendes Zeugniss für die grossartigen Leistungen, welche unsere Seidenindustrie innerhalb der letzten Jahrzehnte verschiedenenorts hervorgebracht hat.

F. K.

Die Ramiepflanze.

Die Ramiefaser, von Kennern als der schönste und beste pflanzliche Faserstoff erklärt, hat einen seidenähnlichen Glanz, übertrifft aber die Seide an Festigkeit. Wegen ihres Glanzes und ihrer ausserordentlichen Feinheit wird sie auch oft der Seide beigemengt. Die Ramiefaser ist bis heute selbst in industriellen Kreisen und mehr noch beim grossen Publikum wenig bekannt. Der hohe Preis derselben hat die Entwicklung der Ramieindustrie sehr beeinträchtigt.

Diese werthvolle Textilfaser wird von einer im Gebiet der Sundainseln und dann namentlich im benachbarten asiatischen Festlande heimischen, nesselartigen Pflanze, der Böhmeria nivea und ihrer Abart der Böhmeria tenacissima gewonnen. Bei ersterer sind die Unterflächen der Blätter weiss, bei letzterer grün, aber weiss geadert. Die Pflanze, zur Gattung der Nesselgewächse gehörend, unterscheidet sich von den eigentlichen Nesseln durch das Fehlen der Brennhaare. Im englischen Handel wird die ungereinigte Faser fälschlicherweise als Chinagras und die Gewebe aus derselben als Grasscloth, Grasleinen und Nesseltuch bezeichnet.

Die Ramiepflanze ist eine perennirende Staude, aus deren Wurzelstock 10—20 hochaufstrebende gerade Stengel (die Bildung von Verästelungen wird durch zweckentsprechende Anpflanzung verhindert), hervorgehen, die 1—2 Meter hoch werden. Die Stengel haben durchschnittlich die Dicke eines Bleistiftes, während die faserführende Rinde kaum $^1/_2$ Millimeter dick ist. Gegen das Ende der Blüthezeit erreichen die Bastfasern die höchste Ausbildung für die technische Verwendbarkeit. Der Anbau der Ramiepflanzen erfordert eine sorgfältige Auswahl des Bodens und eine aufmerksame Pflege der Kulturen. Ein gleichmässig feuchtwarmes Klima das ganze Jahr über ist ein Haupterforderniss für einen gewinnbringenden Anbau. Wo die klimatischen und Bodenverhältnisse günstig sind, wie in Südchina, in Ceylon und dann namentlich in Sumatra, können 3—6 Ernten stattfinden. Anbauversuche, die in Frankreich, Spanien, Italien, Algier und auch in Egypten gemacht wurden, haben nicht den erwarteten Erfolg gehabt.